

HERAUSGEBER
ELVIR OMERBEGOVIC

SELFMADE RECORDS

riva





Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@rivaverlag.de

1. Auflage 2015

© 2015 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH,
Nymphenburger Straße 86
D-80636 München
Tel.: 089 651285-0
Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Thorsten Schulte
Umschlaggestaltung: Nina Vollmer
Innenlayout und Satz: Nina Vollmer
Druck: Florjancic Tisk d.o.o., Slowenien
Printed in EU

ISBN Print: 978-3-86883-752-0
ISBN E-Book (PDF): 978-3-95971-001-5
ISBN E-Book (Epub, Mobi): 978-3-95971-002-2

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter
www.rivaverlag.de
Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.muenchner-verlagsgruppe.de

HERAUSGEBER
ELVIR OMERBEGOVIC

SELFMADE RECORDS

riva

»Selfmade, du wärst
auch dabei, wenn du
Talent hättest.«

(Favorite, Kollegah, Shimpl & Slick One – »Weg nach oben«)

10 *Oral History*

Die Anfänge von Selfmade Records

20 *Intern*

- 20 Elvir Omerbegovic
- 32 Thomas Burkholz
- 40 Zeitstrahl
- 42 Favorite
- 48 Shimpl
- 54 Kollegah
- 64 Die besten Punchlines von Kollegah
- 70 Casper
- 78 257ers
- 90 Genetikk
- 100 Karate Andi
- 104 Rizbo
- 108 Johnny Illstrument
- 110 Homeboy Studios
- 118 The Factory
- 124 Der Look von Selfmade
- 128 Fotostrecke 2005 - 2009

138

Extern

Frank Briegmann	138
Ramin Bozorgzadeh	142
Frank Stratmann	144
Jan Mehlhose	146
Max Moenster	148
Ilke Ulusoy	152
Dr. Heiner Bindhardt	156
Andreas Löffler	158
Patrick Morgan	160
Falk Schacht	162
Visa Vie	166
JUICE	168
Ralf Kotthoff	174
Rekorde	176
Jan Köppen	182
Max Berger	184
Nelson Müller	185
Farid Bang	186
Jan Delay	188
Alligatoah	190
Marteria	192
Haftbefehl	194
Xatar	196
Prinz Pi	198
Kool Savas	200
K.I.Z.	202
Magazincover	204
Fotostrecke 2010 - 2015	206

226 *Linernotes*

216	V.A.	- »Schwarzes Gold«
218	Favorite & Jason	- »Rappen kann tödlich sein«
220	Kollegah	- »Zuhältertape Vol. 1 (X-Mas Edition)«
224	Shiml	- »Hinterm Horizont«
226	Kollegah	- »Boss der Bosse«
228	Favorite	- »Harlekin«
230	V.A.	- »Chronik I«
232	Kollegah	- »Alphagene«
234	Favorite	- »Anarcho«
236	Kollegah	- »Kollegah«
238	Favorite & Hollywood Hank	- »Schläge für HipHop«
240	Shiml	- »Im Alleingang«
242	V.A.	- »Chronik II«
246	Kollegah & Farid Bang	- »JBG«
250	Kollegah	- »Zuhältertape Vol. 3«
252	Kollegah	- »Hoodtape Vol. 1«
254	Montana Max & Shiml	- »Generation Null«
256	Favorite	- »Christoph Alex«
258	Kollegah	- »Bossaura«
260	Hollywood Hank	- »Soziopath«
262	Genetikk	- »Voodoozirkus«
264	257ers	- »HRNSHN«
266	Kollegah & Farid Bank	- »JBG 2«
270	Genetikk	- »D.N.A«
274	Kollegah	- »King«
278	257ers	- »Boomshakkalakka«
282	Favorite	- »Neues von Gott«
284	Genetikk	- »Achter Tag«

290 **Index**

294 **Credits**

295 **Autoreninfo**

VORWORT

Im Rahmen der Recherchen für dieses Buch ist mir zum ersten Mal bewusst geworden, wie viel Arbeit und Entbehrung in den letzten zehn Jahren von Selfmade Records eigentlich stecken. Meinem Ordnungszwang ist es geschuldet, dass ich alle Arbeitswege sehr akribisch archiviert habe. Viele dieser Ordner, Dateien, Fotos und Bilder habe ich jahrelang nicht angeschaut und als Jan und ich uns bei der Vorbereitung einen ersten Überblick verschaffen wollten, sind wir beide von den vielen Eindrücken regelrecht erschlagen worden.

Mein erster Gedanke war: »Wie zum Teufel habe ich – haben wir das alles geschafft?« Vielleicht war es gut, dass ich nicht schon im Vorhinein wusste, was mit der Gründung des Labels auf mich zukommen würde. Aber der Gedanke hat mir auch gezeigt, dass wir bei Selfmade Records alle mit absoluter Passion und Hingabe arbeiten – wortwörtlich 24/7 - und das ganze zehn Jahre am Stück und in Folge. Die Prüfungen, die wir in der Zwischenzeit bestehen mussten, haben uns immer weiter nach vorne gebracht. Wir sind deutlich leistungsfähiger, effizienter und straighter geworden.

Dafür bedarf es einer echten Einheit, einer Familie. Ganz besonders möchte ich mich bei zwei Personen für ihre absolute Loyalität in all den Jahren bedanken: Felix Blume alias Kollegah und Thomas Burkholz. Danke, dass ihr an mich geglaubt habt. Wir haben gemeinsam möglich gemacht, was zu Beginn keiner zu träumen gewagt hätte.

Ich bedanke mich außerdem herzlich bei allen Künstlern, Geschäftspartnern und Weggefährten für die Zusammenarbeit der letzten Jahre und dafür, dass sie sich die Zeit genommen haben, in diesem Buch ihre ganz eigene Perspektive wiederzugeben.

Nicht zuletzt ein Dankeschön an Jan und Nina, die Selfmade-Qualitäten bewiesen und diese Rückschau in Buchform ebenfalls auf der Überholspur realisiert haben.

Auf die nächsten zehn Jahre.

Elvir Omerbegovic im August 2015

»Es wurde
dass bei un
bleibt.«

prophezeit, s die Krone

Intern

Viel ist passiert, seit Selfmade Records im Jahr 2005 gegründet wurde. Elvir Omerbegovic, Flipstar und andere erinnern in einer Oral History die Anfänge des Labels, Thomas Burkholz erklärt, wie sich Selfmade Records lange vor den Majorlabels das Internet erschlossen hat, Kollegah lässt seine turbulente Jugend Revue passieren und Casper erzählt, warum er das Label schon ein gutes Jahr nach seinem Signing wieder verlassen hat. Neben Interviews mit allen bisherigen und aktuellen Künstlern berichten auch Produzenten, Fotografen, Regisseure und Grafiker über ihre Arbeit mit Selfmade Records.





Die Anfänge von Selfmade Records – eine Oral History





Zwar wurde Selfmade Records 2005 gegründet, der Grundstein für das Label wurde jedoch schon viel früher gelegt. Wie haben sich Elvir Omerbegovic und Flipstar überhaupt kennengelernt? Wie wurden die Strukturen für das Label geschaffen? Welche Künstler wurden warum unter Vertrag genommen? Wie kam es zum Labeldeal mit der BMG und Subword? Und wie zum Vertrag mit dem Vertrieb Groove Attack? Wie wurde in der Anfangszeit Promotion gemacht? Warum hat Flipstar das Label schon kurz nach der Gründung verlassen? Elvir Omerbegovic und Thomas Burkholz von Selfmade Records, Flipstar, Subword-Gründer Jan Mehlhose und Ramin Bozorgzadeh, ehemaliger Head of Marketing von Groove Attack, erinnern sich.

FLIPSTAR: Elvir und ich haben uns im Jahr 1999 beim einem Zivildienstlehrgang in Herdecke kennengelernt. Wir haben am ersten Tag Basketball gegeneinander gespielt. Erst dachte ich: »Scheiße, wer ist der Typ?« Wir haben dann aber so lange gezoxt, bis die andern abgehauen sind und nur noch wir beide Körbe geworfen haben. Dabei haben wir eine Menge geredet und es war eigentlich von Anfang an so, als würden wir uns ewig kennen.

ELVIR OMERBEGOVIC: Wir hatten nachmittags etwas Freizeit und ich habe dann ein wenig Basketball gespielt. Zu dem Zeitpunkt war ich noch Leistungssportler und hatte auch bereits drei Jahre Kraftsport hinter mir. Dementsprechend habe ich die Jungs ein wenig aufgemischt. Flipstar und der Rest haben sich, glaube ich, erst mal ein bisschen von mir angegriffen gefühlt. Trotzdem sind wir beide dann abends noch etwas trinken gegangen und haben uns auf Antrieb super gut verstanden. Ich wusste nicht, dass er rappt. Deutscher Rap hat in der Zeit ohnehin gar keine Rolle für mich gespielt. Ich kannte nur wenige Songs, die im Fernsehen liefen: Fünf Sterne Deluxe, Die Fantastischen Vier und »Bambule« von den Beginnern, welches mich durch meinen Abiturjahrgang begleitet hat. Für mich war das alles aber kein ernstzunehmender Rap. Ich habe ausschließlich US-Rap wie Wu-Tang Clan, DMX, Jay Z, und The Diplomats und unbekannteren Underground Stuff gehört, den ich über meine amerikanischen Basketball-Kumpels schon immer früh mitbekommen habe. Philipp hat mir am Ende des Wochenendes dann Vinyls von Creutzfeld & Jakob-Single »Partner« mitgegeben und das war das erste Mal, dass ich deutschen Rap cool fand.

FLIPSTAR: Manchmal passt es einfach zwischen zwei Leuten. Wir hatten den gleichen Humor, die gleichen Interessen: Sport, HipHop und alles was man mit Anfang Zwanzig so im Kopf hat. Und wir wollten was bewegen, was Besonderes machen. Ich war zu der Zeit mit Creutzfeld & Jakob schon aktiv in der Szene, Elvir hatte mit deutschem Rap erst mal gar nichts zu tun und es hat ihn auch noch nicht so interessiert. Wir waren in der Zeit danach viel unterwegs, haben eine Menge unternommen und angefangen rumzuspinnen, was uns die Zukunft bringen könnte.

ELVIR OMERBEGOVIC: Kurz nach unserem Kennenlernen ist dann mit »Gottes Werk & Creutzfelds Beitrag« das erste Album von Creutzfeld & Jakob erschienen, was mir sehr gut gefallen hat. Ungefähr zur selben Zeit kam auch »Napalm« von Azad raus, was mich ebenfalls sehr angesprochen hat. Ansonsten hat mich die Szene nicht weiter gejuckt. Aber ich weiß noch, wie Flipstar in einem Interview mal Bushido Props gegeben hat. Daraufhin haben wir uns mit ihm in Köln getroffen und er hat mir zum ersten Mal das Video zu »Bei Nacht« gezeigt, das ich genau wie das Album »Vom Bordstein bis zur Skyline« sehr gut fand. Ich bin ja im Sozialbau groß geworden, wo Dinge wie Schlägereien, Messerstechereien, aber auch Drogentote und Familiendramen an der Tagesordnung waren. Dementsprechend konnte ich zu dieser Musik besser connecten als zu dem bis dahin vorherrschenden soften Rap aus Deutschland.

FLIPSTAR: Dadurch, dass ich ständig Beats gebaut, getextet und aufgenommen habe, ist Elvir auch in Kontakt mit vielen anderen aus der Rap-Szene gekommen. Er war mit im Studio und auch auf Tour mit uns unterwegs. Irgendwann kam dann der Punkt, an dem klar wurde, dass Elvir sich nicht nur für Rap-Musik interessiert, sondern gerne selber etwas machen will.

ELVIR OMERBEGOVIC: Flipstar und ich waren die ersten fünf Jahre einfach beste Freunde und hatten überhaupt nicht den Plan, zusammen Business zu machen. Ich kam aus einer ganz anderen Ecke als die Leute in der damaligen HipHop-Szene. Und je öfter ich mit Flipstar unterwegs war, desto mehr habe ich gemerkt, wie schlecht alle organisiert waren. Es wurde viel gekifft, es gab keine Disziplin und viele Labels haben Vetternwirtschaft betrieben. Man hat gemerkt, dass Rapper oft einfach alle ihre Homies unter Vertrag genommen haben, was ich sehr unprofessionell fand. Zu der Zeit haben Flipstar und Lakmann ihr zweites Album »Zwei Mann gegen den Rest« gemacht, für das ich dann aus Spaß auch einen Song aufgenommen habe. Ich hatte davor noch nie gerappt und habe den Part erst im Zug auf dem Weg ins Studio im Zug geschrieben. Aufgenommen haben wir dann bei Too Strong im Studio, die ich zu dem Zeitpunkt auch nicht kannte.

FLIPSTAR: Nach unserem ersten Album hatte Universal wohl mit einem größeren kommerziellen Erfolg gerechnet. Aber das zweite Album kam zu einer Zeit raus, in der das Interesse an deutschem Rap ziemlich den Bach runterging - und dementsprechend waren auch die Verkaufszahlen. Und unsere Fans wussten auch nichts so recht mit dem Album anzufangen. Mindestens die Hälfte fand es scheiße. Auf der anderen Seite wollte das Label uns vermarkten und alle Möglichkeiten nutzen, um Promotion zu machen - aber das passte nicht zu uns.

ELVIR OMERBEGOVIC: Ich war damals auch bei ein paar Meetings mit Universal dabei und habe so relativ früh Neffi Temur und lustigerweise auch Beat Gottwald, den heutigen Manager von Casper, kennengelernt, der damals noch das Produktmanagement von Creutzfeld & Jakob gemacht hat. Aus heutiger Sicht kann ich beide Seiten verstehen und weiß, warum es mit den Jungs und Universal nicht geklappt hat. Es gab keine echte Schnittstelle.

FLIPSTAR: Es gab dann Diskrepanzen und Missverständnisse zwischen Universal und uns. Es hat einfach nicht funktioniert. Wir kannten bis dahin ja nur die eher freundschaftliche Zusammenarbeit mit Peter Sreckovic von Put Da Needle To Da Records. In einem Interview mit Falk Schacht haben wir unserem Ärger dann etwas Luft gemacht. Einen Tag später waren wir gedroppt und haben gesagt: »Scheiß drauf, die haben alle keine Ahnung.« Ich habe damals mit Till Grönemeyer, dem Neffen von Herbert Grönemeyer, der auch Teil von Creutzfeld & Jakob war, in einer alten Kunstgalerie in Bochum gewohnt. Als Till sich entschlossen hat auszuziehen, ist Elvir eingezogen. Das war für Elvir schon ein großer Schritt aus der gewohnten Umgebung in Köln. Es war klar, dass es darum ging, etwas Neues aufzuziehen und gemeinsam etwas zu unternehmen. Elvir war damals bereits sehr gut strukturiert und hat seine Woche fast schon pedantisch geplant. Das ist eine herausragende Charaktereigenschaft von ihm. Ich war immer mehr der Bauchtyp. Vielleicht bin ich der Idealist und er der Pragmatiker. Deshalb hat das Zusammenwohnen nicht zu hundert Prozent gepasst (lacht). Ich habe durch ihn viel über Ex-Jugoslawien gelernt und war oft mit ihm dort. Das war eine wichtige Erfahrung für mich.

ELVIR OMERBEGOVIC: Als ich nach Bochum gezogen bin, stand die Idee für das Label schon. Ich war kein Produzent, ich hatte keine Ahnung vom Musikbusiness, aber ich wusste, dass Flipstar gut produzieren und rappen konnte, und wollte eine Plattform für ihn und andere schaffen. Der Antrieb für dieses Engagement war meiner Leidenschaft für den Sport geschuldet. Ich habe schon mit zwölf Jahren angefangen, Streetball zu spielen, wo das Niveau immer sehr street war und es auf dem Platz viel Trash Talk gab - außerdem haben so ziemlich alle Rap aus den Staaten gehört. Ich hatte ein sehr gutes Team mit zwei Freunden, die Kriegsflüchtlinge aus Ex-Jugoslawien waren. Wir sind, mit meinem Vater als Fahrer, drei Jahre lang jeden Sommer durch Deutschland getourt, haben in der Zeit 18 von 24 Turnieren gewonnen und waren auch mehrfach deutscher Meister. Es war schön, mit Freunden und einer guten Vorbereitung Spaß und Erfolg zu haben. Ich war damals mit 13 Jahren schon immer der Organisator und habe mich um die Anmeldungen und dergleichen gekümmert. Meine Lehre aus zehn Jahren Leistungssport war: Man muss vorbereitet sein und an sich selbst arbeiten, um den nächsten Schritt machen zu können. Was mich immer gestört hat: Wenn ich bei großen Vereinen wie Bayer Leverkusen oder Brandt Hagen gespielt habe, dann gab es ständig alteingesessene Familienverbindungen, wegen denen andere mehr Spielzeit bekommen haben, auch wenn ich denjenigen im Training aufgefressen habe. Ich habe mich dennoch durchgesetzt, aber diese Politics gingen mir immer tierisch auf die Nerven. Deshalb wollte ich mich davon freimachen. Selfmade Records war so gesehen also mein Basketball-Team, für das ich so objektiv wie möglich Künstler signen wollte, die die Besten in dem waren, was sie tun. Ich wollte das beste Team mit den besten Spielern haben - ohne Vitamin B. Unsere späteren gemeinsamen Touren hatten dann ebenfalls etwas von diesem familiären Charakter.

FLIPSTAR: Zu der Zeit der Gründung von Selfmade Records habe ich viel mit dem Abschluss meines Studiums zu tun gehabt. Außerdem hatte ich ja schon zehn Jahre in der Szene verbracht und war etwas entspannter oder vielleicht sogar müder. Elvir war noch hungrig. Der Impuls, ein Label zu machen, kam also von ihm, aber er wollte mich gerne dabei haben.

ELVIR OMERBEGOVIC: Weil ich es gut fand, dass Flipstar und Lakmann alles selbst gemacht haben, kam mir während der Arbeiten am zweiten Album die Idee für eine Dokumentation über den Entstehungsprozess. Die von mir organisierte Doku sollte den Namen »Selfmade« tragen, ist aber nie fertiggestellt worden. Ich habe noch einen ganzen Karton mit alten Tapes zuhause. Der Name »Selfmade« ist aber geblieben, weil er eine simple, aber pointierte Aussage war - und dann war schnell klar, dass ich das Label so nenne.

JAN MEHLHOSE: Ich war eine Zeit lang bei BMG in England und habe dort ein Label gemacht, auf dem ich Speed Garage und 2Step, also den Streetsound von London, herausgebracht habe. Als ich 1999 zur BMG nach München zurückgekehrt bin, standen mir eigentlich alle Möglichkeiten offen. Deutscher Rap wurde damals der Streetsound in Deutschland und gleichzeitig auch im Mainstream sehr populär. Ich wollte gerne ein Label und den Sound damit noch populärer machen. Für diese Idee habe ich von Frank Briegmann, der damals noch bei der BMG war, Jan Bolz, Stefan Goebel, Gary Cooper und auch Thomas Stein sehr großen Zuspruch erhalten, hatte dementsprechend alle Freiheiten und habe in den darauffolgenden Jahren mit vielen erfolgreichen HipHop-Künstlern wie Kool Savas, Eko Fresh oder Curse Erfolge gefeiert.

ELVIR OMERBEGOVIC: Vor meinem Umzug nach Bochum hat mich Bushido bei einem Konzert im Kölner E-Werk mit meinem jetzigen Anwalt Heiner Bindhardt bekannt gemacht. Wir haben uns auf Anhieb sehr gut verstanden, weil er genauso lösungsorientiert denkt wie ich. Er hat mir dann bei den ersten Formalitäten geholfen. Noch vor meinem Umzug nach Bochum hatte ich in meinem Schlafzimmer in Köln eine Videoansage von Flipstar gefilmt, in der er das Label vorgestellt und gesagt hat, dass wir neue Rapper suchen würden. Das Tape habe ich dann persönlich in die Redaktion von Mixery Raw Deluxe gebracht, die damals noch in Köln saßen, und darum gebeten, dass sie diese Ansage doch bitte ausstrahlen. Jan Mehlhose hat die Ansage dann im TV gesehen und Flipstar daraufhin angesprochen.

JAN MEHLHOSE: Ich bin, genau wie Flipstar, gebürtiger Bochumer und habe ihn 2003 an Heiligabend im Club getroffen. Er hat mir dann von dem Label erzählt. Ich meinte zu ihm, dass ich das durchaus interessant finde. Es hat danach noch mal ein gutes halbes Jahr gedauert, bis ich mich mit ihm und Elvir zusammengesetzt habe. Im ersten Moment dachte ich, Elvir sei sein Bodyguard. (lacht)

FLIPSTAR: Jan Mehlhose hat mich an Weihnachten in Bochum im Club Bahnhof Langendreer angesprochen, in den ich schon als Jugendlicher jede Woche gegangen bin. Er hat mir dann erzählt, dass er bei BMG gerne deutschen HipHop machen würde und Kooperationspartner sucht. Wir haben uns dann zu dritt zusammengesetzt und es war ziemlich schnell klar, dass das gut funktioniert.

ELVIR OMERBEGOVIC: Jan hat mich tatsächlich gefragt, ob ich Flipstars Bodyguard sei (lacht). Da wir mit Rizbo schon das erste Signing bei Selfmade Records hatten, hatten wir bereits etwas vorzuweisen und Jan und ich haben uns ebenfalls sofort sehr gut verstanden.

JAN MEHLHOSE: Das Grundkonzept war, dass Selfmade ein gewisses Budget bekommen hat, über das sie dann frei verfügen und eine gewisse Anzahl von Alben ihrer Künstler im Jahr veröffentlichen konnten und sollten. Subword hatte dann die Option, gewisse Künstler jederzeit zu sich zu holen, um denjenigen dann in Kooperation mit Selfmade Records, aber eben auch mit größeren Budgets und Vorschüssen, zu vermarkten.

ELVIR OMERBEGOVIC: Jan Mehlhose hat mir einige Sachen beigebracht, obwohl er sehr mit seinem Label beschäftigt war. Ich habe das Signing zum großen Teil von Jan abhängig gemacht und dachte, ich könnte durch die Zusammenarbeit mit ihm etwas mehr lernen. Der Deal, den wir dann damals mit ihm gemacht haben, war der schlechteste, den man hätte abschließen können. Das Label hätte unsere Acs übernehmen können, hat uns sehr wenig Geld zur Verfügung gestellt und ich habe noch mein Privatvermögen investiert. Insgesamt gesehen hatte der Deal nicht mal den Wert dessen, was wir heute bei



Elvir Omerbegovic und Ramin Bozorgzadeh (links) und Jan Melhose (rechts).

Selfmade Records für ein Standardvideo ausgeben. Das sieht man auch daran, dass ich selbstständig das ganze Studio inklusive Booth aufgebaut habe - es war buchstäblich alles Selfmade.

JAN MEHLHOSE: Elvir und Flipstar waren sehr dynamisch und wussten genau was sie wollten. Wobei man schon sagen muss, dass Flipstar eher den Ansatz hatte, das Ruhrgebiet zu representen, während Elvir das Ganze als großer Jay-Z-Fan aus einer sehr amerikanischen Perspektive gesehen hat und auch damals schon sehr business-minded und im positiven Sinne von sich und der Sache überzeugt war.

ELVIR OMERBEGOVIC: Flipstar und ich haben uns vor dem Labeldeal mit Peter Sreckkovic von Put Da Needle To Da Records getroffen, wo Creutzfeld & Jakob früher unter Vertrag gestanden hatten. Peter war mir zu dem Zeitpunkt zwar kein Begriff, aber er war sehr nett und hilfsbereit. Ich habe, da er schon deutlich weiter war als wir, dann gefragt, wie viel Geld wir eigentlich brauchen, um eine professionelle Struktur aufzuziehen. Er hat uns das alles sehr ausführlich erklärt, aber von diesen Budgets waren wir Galaxien entfernt. Kurz darauf habe ich das Meeting mit Ramin beim Vertrieb Groove Attack ausgemacht. Dort habe ich ihm dann erklärt, was wir vorhaben. Denn die ursprüngliche Idee war ja, ein Soloalbum von Flipstar zu veröffentlichen, was für Groove Attack erst mal sehr interessant war. Ich glaube, dass Ramin mit

Rizbo oder Favorite zu Beginn nicht so viel anfangen konnte. Zu Flipstars Soloalbum ist es bisher leider nicht gekommen, obwohl er meiner Meinung nach ein paar Klassiker recordet hatte.

RAMIN BOZORGZADEH: Elvir kam 2005 gemeinsam mit Flipstar zu mir ins Büro und meinte: »Ich mache jetzt ein Plattenlabel.« Zu der Zeit hatte Elvir schon Rizbo und Favorite gesignt. Er habe ein mobiles Recording-System, mit dem er überall hinfahren könne, um seine Leute aufnehmen zu lassen. Mir ist damals schon aufgefallen, wie überzeugt Elvir von der ganzen Sache war. Unsere Zusammenarbeit haben wir 2005 auf Basis eines »Pressing & Distribution« Deals gestartet.

FLIPSTAR: Die Jungs von Groove Attack waren damals weit vorne und haben die ersten wirklich funktionierenden Underground-Vertriebsstrukturen aufgebaut. Ich hatte aber an Businesskram eigentlich nie großes Interesse. Irgendwann hat Elvir das auch mehr oder weniger akzeptiert. (lacht)

ELVIR OMERBEGOVIC: Ich glaube, Flipstar hat das mit dem Label damals schon mehr als Spaß gesehen. Ich denke, er ist nie davon ausgegangen, dass er irgendetwas anders macht als vorher mit Creutzfeld & Jakob. Er hat dann tatsächlich gar keine Labelarbeit gemacht. Ursprünglich hatte ich gedacht, dass er vielleicht doch etwas mehr macht, als

nur ein paar Beats zum Labelsampler beizusteuern. Ich war nicht sauer auf ihn, weil ich gemerkt habe, dass seine Priorität eben das Studium war. Ich wollte mein Studium auch abschließen, aber in den Semesterferien eben etwas aufbauen, weil ich einen Zeitvorteil gegenüber den Normalarbeitenden hatte. Ich war in den fünf Jahren meines Studiums tatsächlich nur einmal auf einer Studentenparty und habe abgesehen davon alles andere als ein Studentenleben geführt. Ich hatte keine Zeit dafür. Flipstar fühlte sich in bestehenden Strukturen wohl und konnte sich quasi seiner Wissenschaft widmen, ich habe gern eigene Strukturen erschaffen und bin auch der deutlich risikofreudigere Typ.

RAMIN BOZORGZADEH: Wir haben uns dann relativ schnell geeinigt. Die erste gemeinsame Veröffentlichung war der Labelsampler »Schwarzes Gold« mit ausgeprägtem Ruhrpott-Fokus und Tracks u.a. von Flipstar, Lakmann, Favorite und Jason - aber eben auch mit MCs und Crews wie Terence Chill und ABS. Damit ging es für Elvir dann richtig los. Er hat nicht nachgelassen und war fortan in Sachen Entwicklung der Marke Selfmade Records unterwegs. Dabei spielten eben auch seine A&R-Qualitäten und seine Marketing-Skills eine sehr große Rolle.

FLIPSTAR: Wir wollten einfach loslegen und alte Fehler nicht wiederholen. Unsere Erfahrung war, dass im Ruhrpott-HipHop alles eher aus dem Bauch heraus und intuitiv passiert. Aus künstlerischer Sicht war das natürlich gut, aus unternehmerischer häufig nicht. Elvir und ich haben uns dann aufgeteilt: Ich sollte mich mit den Produktionen beschäftigen, während Elvir sich um das Business kümmert. Wir haben dann beschlossen, mit dem Ruhrpott-Sampler loszulegen.

ELVIR OMERBEGOVIC: Ich kann komplett verstehen, warum die Leute in der Szene nicht verstanden haben, was der Sampler sollte. Für mich war es einfach ein guter Testlauf, um die ganzen Abläufe kennenzulernen. Es war, wenn man so will, eine Art Generalprobe.

FLIPSTAR: Elvir ist kein Computernerd, aber er war immer sehr an Technik interessiert und hat erkannt, dass das Internet eine wichtige Plattform ist. Wir von

Creutzfeld & Jakob hatten damals gar nichts damit am Hut. Für uns lief Promotion über Mixtapes, Mund-zu-Mund-Propaganda und vielleicht noch MTV. Aber Elvir hatte total Bock darauf, weil er gemerkt hat, dass man dadurch eine Menge Leute erreichen kann, weil die Communities in den Foren langsam wuchsen. Ich weiß noch, dass Alben auf einmal nicht mehr nur von Journalisten in der JUICE, sondern auch im MZEE-Forum besprochen wurden. Da hat man gemerkt, dass sich etwas verändert. Über die Foren ist auch der Kontakt zu Thomas entstanden.

THOMAS BURKHOLZ: Als ich mit 13 angefangen habe, HipHop zu hören, waren das erste Azad- und eben das erste Creutzfeld-&-Jakob-Album meine absoluten Favoriten und Flipstar einer meiner Lieblings-MCs. Nach dem zweiten Album von Creutzfeld & Jakob, das nicht so gut ankam, gab es schon Gerüchte darum, dass Flipstar ein eigenes Label gründen wolle. Ich war zu der Zeit in der Oberstufe und hatte recht viel Zeit, mich mit Musik zu befassen. Ich war sehr viel in Foren unterwegs und habe generell eigentlich alles aufgesogen, was es im deutschen Rap so gab und mir ein großes Wissen angeeignet, von dem ich auch heute noch profitiere. Damals kamen deutlich weniger Alben raus als heute und die ganze Szene war viel kleiner. Im Grunde wurde sich nur über die Onlineforen ausgetauscht: MZEE, hiphop.de, RBA-Forum - um nur die Wichtigsten zu nennen. Viele Leute, die heute im Musikbusiness sind, waren damals dort unterwegs. Über die Foren lernte ich dann auch Elvir kennen. Er war dort ebenfalls aktiv und hat mich angeschrieben, weil ihm gefiel, wie informiert ich war.

ELVIR OMERBEGOVIC: Ich habe mir angeschaut, wie man Promo machen kann. Die Idee mit dem Internet ist mehr aus der Not heraus geboren worden. Wir hatten kein Geld, wollten unsere Acts promoten und das Internet war eben für alle da. Ich habe mich dann eine Zeit lang viel in diversen Foren herumgetrieben, weil ich wissen wollte, wie das zweite Album von Creutzfeld & Jakob ankam. Ich hatte ja einen guten Einblick in den Produktionsprozess gehabt. Dabei ist mir ein User aufgefallen, der sehr objektive und treffende Postings verfasst hat, ohne dass er die Insights hinter den Kulissen gehabt hätte. Ich fand das sehr smart, habe ihn eine Zeit lang verfolgt und ihn

»Meine Lehre aus zehn Jahren Leistungssport war: Man muss vorbereitet sein und an sich selbst arbeiten, um den nächsten Schritt machen zu können.«

ELVIR OMERBEGOVIC

dann gefragt, ob er nicht Lust hätte, unsere Online-Promotion zu machen.

THOMAS BURKHOLZ: Elvir schrieb mir in etwa: »Mir gefällt, was du schreibst, lass uns mal telefonieren. Ich hab da was, das dich interessieren könnte.« Zu dem Zeitpunkt wusste ich überhaupt nicht, wer er war. Er hat mir dann erzählt, dass er Selfmade Records gegründet hätte, jemanden für den Online-Bereich bräuchte und sich gut vorstellen könne, dass ich das mache. Ich war natürlich dabei, weil ich es spannend fand und auch die dafür nötige Zeit hatte. Wir standen in regelmäßigem Kontakt, Elvir hat mir immer die neusten Songs geschickt und ich habe mich darum gekümmert, dass Selfmade online überall präsent war. Dabei ging es nicht um reine Werbe-Postings, sondern auch um das Anregen von Diskussionen – auf diese Art und Weise haben wir damals versucht, die Leute für unsere Sache zu begeistern. Es gab kein Facebook, kein Twitter und MySpace steckte damals noch in den Kinderschuhen, es lief alles über die Foren und die Newsletter, die ich damals geschrieben habe.

ELVIR OMERBEGOVIC: An unsere E-Mail-Adresse wurden sehr viele Bewerbungen gesendet – unter anderem ja auch von Max und Shimpl. Letzterer war mittlerweile, genau wie Favorite, schon von uns unter Vertrag genommen. Aber eben auch von Kollegah. Ich mochte es, dass seine E-Mail so kurz und bündig war und dementsprechend nicht genervt hat. Ich habe mir das Tape dann direkt heruntergeladen, »Showtime« hat mich sofort umgehauen und ich habe das ganze Tape dann immer und immer wieder gehört.

FLIPSTAR: Als Elvir mir Kollegah das erste Mal vorgespielt hat, war das vielleicht ein bisschen unser Scheideweg. Ich fand das »Zuhältertape« innovativ, denn Kollegah war zweifellos ein Ausnahme-Rap-Talent. Mein erste Reaktion war aber: Das können wir nicht rausbringen. Das war inhaltlich einfach nicht meine Form von HipHop. Vielleicht war es ironisch, vielleicht war es Entertainment, aber für die damalige Zeit eben in allen Belangen sehr extrem. Elvir hat aber so sehr an den Erfolg geglaubt, dass er sich schließlich durchgesetzt hat, das Ding zu releasen. Und das war dann ja der Anfang einer langen, polarisierenden und letztendlich großen Erfolgsgeschichte. Heute bin ich der Meinung, dass das »Zuhältertape« sein bestes Album und inzwischen ein Klassiker ist. Letztlich hatte ich damals aber schon unabhängig davon entschieden, früher oder später auszusteigen.

ELVIR OMERBEGOVIC: Ich habe relativ schnell gemerkt, dass es zu diesem Zeitpunkt gar nicht so viele coole Rapper im Pott gab. Favorite war zwar aus Essen, aber Kollegah und Shimpl kamen ja schon aus ganz anderen Ecken und ich wollte mich regional nicht mehr beschränken, sondern die besten Künstler signen. Flipstar fand das »Zuhältertape« zu asozial, zu polarisierend und zu krass und meinte, er wäre nicht mehr dabei, wenn ich das rausbringen würde. Aber es entsprach genau meinem Humor, der immer schon etwas extremer war als seiner. Flipstar hat das Tape dann einige Mal auf dem Weg zur Uni gehört und dann doch noch lieben gelernt (lacht). Aber ich hätte es auch herausbringen müssen, wenn er dagegen gewesen wäre.

JAN MEHLHOSE: Für Künstler geht die Reise natürlich immer weiter. Aber als A&R wiederholen sich viele

Abläufe. Ich habe kurz nach dem Signing von Selfmade Records entschieden, dass ich eigentlich alles erreicht habe, was ich erreichen wollte. Hinzu kam, dass die digitale Dynamik immer weiter vorangeschritten ist. Ich wollte mit dabei sein und habe mich mit BMG so geeinigt, dass ich das Label ein Jahr lang an GUN Records übergebe und mich danach für ein MBA-Studium nach Australien verabschiede.

ELVIR OMERBEGOVIC: Jan war der Grund, wegen dem ich den Deal eingegangen bin. Als er dann weg war, hatten wir zwar immer noch Kontakt, aber aus meiner alltäglichen Erfahrung war mir klar, dass ich GUN Records, wo wir im Rahmen der Übergabe durch Jan mittlerweile untergekommen waren, nicht brauche. Da wir ohnehin keinen Support bekommen haben, habe ich darauf gehofft, dass sie die Option auf eine Vertragsverlängerung nicht ziehen. Weil wir wirtschaftlich überhaupt nicht interessant waren, ist das auch nicht geschehen. Auch wenn viele oftmals sagen, dass sie das »Zuhältertape« von Kollegah gefeiert haben, wurde es nur 2.700 mal verkauft - das grenzt an Blasphemie.

FLIPSTAR: Ich war zwar immer ein Teil der HipHop-Szene, aber nie ein Unternehmer, Manager oder Businessmann. Als ich dann anfing als Arzt zu arbeiten, war schnell klar: Ich kann weiter rappen, aber ein Label kann ich nicht nebenbei mit Erfolg aufziehen. Für mich war es eher eine Belastung, dass wir den Vertrag mit der BMG hatten, in dem stand, dass wir eine bestimmte Anzahl an Alben im Jahr releasen sollten. Der Wendepunkt kam, als es von Seiten der BMG hieß, dass sie kein Interesse mehr an einer Zusammenarbeit haben und der Deal geplatzt ist. Man muss wissen, dass wir beide sowieso aus dem Vertrag wollten. Elvir, um komplett autark zu sein, und ich aus den schon genannten Gründen. Als wir nach dem Gespräch bei der BMG aus der Tür kamen, habe ich gesagt: »Jetzt zieh das Ding alleine durch, falls du mich brauchst, bin ich am Start.«

ELVIR OMERBEGOVIC: Ich habe das Ungleichgewicht natürlich täglich gespürt. Flipstar hat es auch so gesehen und wir haben uns dann einvernehmlich getrennt, was für mich weder etwas an der Arbeit mit Selfmade Records noch an unserem Verhältnis

geändert hat. Wir sind bis heute noch beste Freunde und ich bin auch der Patenonkel von seinem Sohn. Im Anschluss bin ich mit dem Label nach Düsseldorf gegangen, wo ich ja schon meine Jugend verbracht hatte, und habe dort die ersten richtigen Büroräume angemietet. Zur gleichen Zeit ist auch Rizbo nach Düsseldorf gezogen und hat ein Studium angefangen. Aber weil er verpeilt hatte, sich eine Wohnung zu suchen, hat er die ersten Monate in meinem Büro geschlafen, während wir mit fünf Tischen in dem anderen Raum die Labelarbeit gemacht haben. Auch Thomas wollte in Düsseldorf die Uni besuchen, hat aber den Studienplatz zunächst nicht bekommen. Er ist dann, was man ihm hoch anrechnen muss, ohne den Studienplatz nach Düsseldorf gezogen und hat, nachdem ich das Label die ersten drei Jahre komplett alleine geschmissen habe, angefangen, bei Selfmade Records zu arbeiten.



Elvir Omerbegovic

»AUFSTIEG AUS EIGENER KRAFT.«

Der Namen Selfmade Records kommt nicht von ungefähr. Nach dem Weggang von Mitgründer Flipstar war Elvir Omerbegovic alleiniger CEO, aber auch Label-, Produkt- und Tourmanager, Promoter, Bodyguard sowie Backup-Rapper und hat Selfmade Records sprichwörtlich selbst zu dem gemacht, was es heute nach zehn Jahren ist: Das erfolgreichste HipHop-Label in Deutschland. Ein Interview über die stressigen Anfangsjahre, erste Meilensteine und seine ganz eigene Definition von Erfolg.

»SELFMADE RECORDS STEHT FÜR AUFSTIEG AUS EIGENER KRAFT« HIESS ES IN DER ERSTEN PRESSEMITTEILUNG DES LABELS AUS DEM JAHR 2005. WAS WAR DEINE INTENTION, ALS DU SELFMADE RECORDS GEGRÜNDET HAST?

Es gibt da einige Umschreibungen wie »Something from Nothing« oder eben das von mir auf Selfmade gemünzte »Aufstieg aus eigener Kraft«. In erster Linie hatte ich den Anspruch, Künstler unter Vertrag zu nehmen und aufzubauen, die meiner Meinung nach technisch herausragende Fähigkeiten hatten und die man bis dato in Deutschland so noch nicht gehört hat.

WOHER RÜHRT DEINE OBSESSION FÜR RAPPER, DIE TECHNISCH BESONDERS STARK SIND?

Man kann eine gewisse Überlegenheit heraushören, die mit technischen und sprachlichen Fähigkeiten einhergeht. In einem Wettkampf ist man gern überlegen. Das allein reicht jedoch nicht aus, es gab auch einige andere technisch gute Rapper, die aber nichts Unterhaltsames zu erzählen hatten und dementsprechend in meinen Augen auch keine interessanten Persönlichkeiten waren.

DAS ROSTER VON SELFMADE RECORDS WAR ZU BEGINN UND IST AUCH HEUTE NOCH VERGLEICHSWEISE KLEIN. WARUM?

Man kann keinen Feinschmeckerladen betreiben und versuchen, das Sortiment explosionsartig zu vergrößern. Ich wollte, dass die Künstler behutsam

aufgebaut werden und merken, dass etwas in ihren Karrieren passiert. Ich bin generell ein Fan organischen Wachstums. Viele Labels hatten damals sieben oder acht Künstler unter Vertrag und es hat teilweise Jahre gedauert, bis manch einer seine Platte veröffentlicht hat. Ich wollte lieber fokussiert und nachhaltig mit meinen Künstlern arbeiten. So war ich auch im Privatleben schon immer. Ich habe seit Jahren dieselben Freunde und war nie großer Fan von Cliques-Bildungen, das wird mir schnell zu oberflächlich. Außerdem bin ich recht kompromissfrei. Wenn ich einen Porsche 911 will, ihn mir aber nicht leisten kann, settle ich nicht für einen Porsche Boxster. So ticke ich in eigentlich allen Bereichen.

IHR HATTET NICHT NUR WENIGE KÜNSTLER UNTER VERTRAG, SONDERN DU HAST DAS LABEL DIE ERSTEN DREI JAHRE PRAKTISCH AUCH ALLEINE AUFGEZOGEN.

Heute wirkt alles von außen sehr groß und wir arbeiten mittlerweile auch ausschließlich in professionellen Strukturen. Aber es gab zig Erlebnisse, wo die Leute nicht glauben konnten, dass ich das Label erst alleine und dann im Team mit Thomas geleitet habe. Das war bei Jan Mehlhose und auch unserem neuen Produktmanager Markus Huber so, der davon ausgegangen ist, dass bei uns im Büro 20 Leute sitzen. Das geht natürlich nur, wenn man 70 Stunden die Woche arbeitet und einem egal ist, ob Montag, Sonntag, oder ein Feiertag ist. Wenn etwas erledigt

werden muss, dann wird es auch erledigt – und sei es nachts um zwei Uhr. Letzten Endes ist es zwar so, dass wir hier bei Selfmade alle relativ autark voneinander arbeiten, aber bei mir alles zusammenläuft.

WARUM HAST DU DIR EIGENTLICH DÜSSELDORF ALS STANDORT FÜR DAS LABEL AUSGESUCHT?

Wir saßen ja zuvor in Bochum, weil Flipstar und Jan Mehlhose mit Subword ebenfalls in der Stadt waren. Nachdem beide weg waren, gab es für mich keinen Grund mehr, dort zu sitzen. Ich hatte meine Jugend zu großen Teilen in Düsseldorf verbracht und hatte dort auch, abgesehen von meiner Familie, weiterhin viele Kontakte. Für viele Labels war Berlin auch aufgrund der Nähe zu Gatekeepern wie MTV oder VIVA die erste Wahl – aber ich arbeite gern im Stillen und bin schnell am Flughafen. Daher passt das sehr gut.

WIE HABT IHR IN DEN ERSTEN JAHREN BEI SELFMADE RECORDS GEARBEITET?

Früher war alles sehr veröffentlichungsbezogen. Die Taktung war noch nicht so hoch wie heute und wir haben die Alben immer viel näher an den Deadlines produziert. Das lag auch an den finanziellen Möglichkeiten. Wir konnten es uns schlicht nicht leisten, an mehr als einem Release zu arbeiten, weil das eine Album, wenn überhaupt, das nächste finanziert hat. Vom Label habe ich damals nicht gelebt, was für mich als Student, der BAföG bekommen hat, aber okay war. Dadurch, dass wir kein Geld hatten, mussten wir alles selber machen. Ich habe die gesamte Labelarbeit gemacht. Die Abrechnungen, die Kommunikation mit dem Vertrieb, die Promo strukturiert, die Videodrehs organisiert, sogar in Städten gestickert und später war ich auch noch Tourmanager, Bodyguard, Backup-Rapper und war natürlich in die Produktionsprozesse und ähnliches involviert. Das habe ich mir während einer 10-in-1-Ausbildung alles autodidaktisch beigebracht, was heute eine unsere größten Stärken ist.

EINE ZEIT LANG WARST DU ALS SLICK ONE JA AUCH SELBER RAPPER.

Ich habe damals nicht wirklich ernsthaft mit dem Rappen angefangen und mit Flipstar um 2005 nur sechs oder sieben Songs produziert. Danach wurden nur noch zwei Parts veröffentlicht. Einer davon war »Bruderkrieg« mit Edo Maajka, mit dem ich befreundet

»Selfmade war und ist ein Label, das Dinge für seine Künstler tut, die andere Labels nicht machen würden.«

bin. Bei dem Song war mir der Hintergrund des Songs sehr wichtig. Der andere war »Rauch« auf »Boss der Bosse« von Kollegah, den Part finde ich auch halbwegs hörbar. (lacht) Auch hier habe ich eher über biografische Dinge gerappt. Der Hauptgrund für mich, als Rapper in Erscheinung zu treten war, am Ende tatsächlich, dass ich mich etwas vor Favorite und Kollegah stellen wollte, die zu dem Zeitpunkt beide noch sehr jung waren. Das Klima in der Szene war in den Anfangszeiten von Selfmade sehr aggressiv und ich wollte die Leute draußen wissen lassen, dass da noch jemand anders ist. Eine Zeit lang hat es mich genervt, dass die Songs von mir als Slick One veröffentlicht wurden, aber mittlerweile kann ich darüber lachen und denke, es ist auch kein Nachteil, die Dinge mal aus der Perspektive des Künstlers gesehen zu haben.

WIE LIEF DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN KÜNSTLERN DENN AB? IHR WART JA ALLE NOCH EINE SEHR JUNGE TRUPPE UND DIE JUNGS MITUNTER SEHR UNERFAHREN.

Als Label kannst du nur mit Künstlern arbeiten, die auch selbst arbeiten. Kollegah musste ich nicht motivieren. Ich habe ihm schon 2005 gesagt, dass er technisch gesehen der beste Rapper sei, den es in Deutschland gibt und auch er wusste damals schon, dass er gut rappen kann, fand aber natürlich auch noch andere Sachen gut. Seine Arbeitseinstellung hat ihn auch immer weiter nach vorne gebracht. Shimi war auch immer sehr aufgeräumt und konnte autark Dinge erledigen, weil er ja auch schon einige Alben

veröffentlicht hatte. Bei Favorite habe ich hingegen relativ schnell realisiert, dass die Labelarbeit mitunter sehr viel Stress bedeuten kann. Ich habe ihn ja zu mir nach Hause geholt und gezwungen, aufzunehmen. Für mich war das sehr skurril und überhaupt nicht nachvollziehbar. Ich konnte nicht begreifen, wie jemand so talentiert, aber auch derart selbstzerstörerisch sein kann. Favorite hatte eine krasse Vergangenheit hinter sich und hatte auch damals niemanden und nichts, weshalb ich bei ihm ähnliche Antriebsgründe wie bei mir gesehen habe. Aber Favorite hat nie zwei Schritte nach vorn gedacht, sondern immer nur an das Hier und Jetzt.

WOHER RÜHRTE DEINE MOTIVATION, TROTZDEM IMMER WEITER ZU MACHEN?

Es gab viele Situationen in meiner Kindheit, in denen ich Existenzangst für meine Familie und mich empfunden habe. Meine Eltern haben das nicht mitbekommen und mich dementsprechend nicht beruhigt. Als Kind wusste ich ja auch noch nicht, dass du in einem Sozialstaat lebst. Dazu kam, dass es um mich herum in meinem Alltag viele Familiendramen und Gewalt gab. Das waren unschöne Erfahrungen, die mich gelehrt haben, dass das Leben ein Kampf ist. Meine Eltern haben sich dann getrennt, als ich 13 Jahre alt war. Ich hatte zwar regelmäßigen Kontakt zu meinem Vater, aber habe bei meiner Mutter gelebt und gesehen, wie sie für die Familie alles opfert. Sie hat zwei oder drei Jobs parallel gehabt und ich habe ihr auch hin und wieder geholfen. Ich finde es nach wie vor unglaublich, dass sie trotz so weniger Möglichkeiten nie aufgegeben, hart gekämpft und ihren Kindern immer bedingungslose Liebe entgegengebracht, uns durch ihren Einsatz eben auch beschützt hat. Insofern war sie mein größtes Vorbild. All diesen Erfahrungen ist mein Ehrgeiz geschuldet – der sich dann erst mal nur im Sport entladen hat.

WANN HAST DU DENN MIT DEM BASKETBALLSPIELEN ANGEFANGEN?

Mit 12 Jahren, was eigentlich schon relativ spät war. Erst habe ich nur Streetball gespielt, aber schnell gemerkt, dass ich Talent habe, weshalb ich von einem auf den anderen Tag zehn Stunden auf dem Court war und trainiert habe – bis ich angefangen habe, bei Bayer Leverkusen zu spielen, wo ich mich nach dem

ersten Training von der 3. C-Jugend in die 1. hochgespielt habe. Basketball war meine erste große Liebe. Es ging dann stetig bergauf und ich war mit 16 Jahren in einem Auswahlteam, das in New York gegen AAU-Teams angetreten ist und an einem College trainiert hat. In den Wochen in New York lief überall »If I Ruled The World« von Nas. Ich weiß noch, wie ich damals mit meinem Team gemeinsam mit John Starks von den New York Knicks im Haus von Chuck D von Public Enemy war. Kurz vor dem Abitur bin ich dann noch ein Jahr nach Amerika gegangen und habe in Kentucky an einer High School gespielt, auch hier haben wir ausschließlich Rap gehört. Als ich wieder nach Deutschland zurück gekommen bin, habe ich noch zwei oder drei Jahre gespielt, aber es gab kaum finanzielle Unterstützung für Profibasketballer in Deutschland...

... WESHALB DU DICH DANN FÜR EIN STUDIUM ENTSCIEDEN HAST.

Ja, aber ich habe den Studienplatz nicht sofort bekommen und erst mal noch ein Jahr bei RTL in Köln gearbeitet. Das Gute war, dass ich Einblick in alle Abläufe im Haus bekommen habe, aber mir war dennoch relativ schnell klar, dass ich kein Rädchen in so einem Laden sein, sondern lieber etwas Eigenes aufziehen will. Genau dafür habe ich das Studium und vor allem die Semesterferien dann auch genutzt.

WAS HAST DU DANN STUDIERT?

Ich habe den Bachelor in Sozialwissenschaften, also Politikwissenschaften, Medien und Soziologie, gemacht. Ich fand die Fächer und den Aufbau des Studiums, der später einer der Top-3-Bachelorstudiengänge in Europa wurde, sehr gut. Den habe ich dann nach durchschnittlichem Abitur auch mit Prädikat abgeschlossen. Aber weil Selfmade Records zu dem Zeitpunkt noch nicht so weit war, dass ich davon hätte leben können, habe ich noch einen Master in Politische Kommunikation drangehangen.

ZURÜCK ZUM LABEL: HAST DU IN KOLLEGAH, FAVORITE UND SHIML DAMALS SCHON DIE CHARAKTERE GESEHEN, ALS DIE IHR DANN MIT IHNEN DIE ÖFFENTLICHKEIT GEGANGEN SEID?

Wir hatten damals natürlich geringere finanzielle Möglichkeiten, aber haben schon mit den Images

gearbeitet, die die Jungs in ihren Texten mitgebracht haben. Auf Kollegahs erstem Release haben wir ihn nicht gezeigt, um seine Fähigkeiten sprechen zu lassen, womit zum Mysterium Kollegah beigetragen werden sollte. Auch bei Favorite haben wir von Anfang an mithilfe des Artworks seinen Charakter überzeichnet.

HAST DU SOLCHE DINGE AUCH GANZ DEZIDIERT MIT DEN KÜNSTLERN DURCHGESPROCHEN?

Klar. Ich habe immer versucht, den Jungs zu vermitteln, wo ich mit ihnen hin will. In unserem damaligen Haus in Bochum hatte ich einen Beamer und habe Kollegah, Rizbo, Favorite und Shimpl beim ersten Selfmade-Meeting eine Präsentation gezeigt. Im Nachhinein kann ich darüber nur lachen, weil sich die Jungs wahrscheinlich gedacht haben: »Was geht mit dem ab?« Aber ich wollte ihnen genau erklären, wie der Langzeitplan aussieht und habe das an dem Abend eiskalt durchgezogen. (lacht) Wir sind in den Jahren alle an unseren Aufgaben gewachsen. Wenn man Kollegahs Auftreten vor einer Kamera mit den Interviews von vor zehn Jahren vergleicht, sieht man ganz klar, dass er mittlerweile in einer ganz anderen Liga spielt. Ich erinnere mich noch daran, wie Kollegah und ich uns vor seinem ersten Interview mit Wordcup auf VIVA zusammengesetzt haben und ich im Nachhinein wirklich sehr erstaunt war, wie krass er das gemeistert hat. Ich saß neben ihm und habe mich ob seiner Antworten echt kaputtgelacht. (grinst)

IHR HABT EUCH DARÜBER AMÜSIERT. ABER KOLLEGAH WAR DURCHAUSS EIN RAPPER, DER VON ANBEGINN SEINER KARRIERE SEHR STARK POLARISIERT HAT.

Es war halt auch unsere Art von Humor. Und weil ich die Rolle des Zuhälters auf seinem ersten Tape mochte, war es nur konsequent, dieses Image dann auch in der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Das hat auch funktioniert. Ich weiß noch, dass Prinz Pi damals Thomas nur auf Grund des Tapes und der Überzeugungskraft gefragt hat, ob Kollegah wirklich ein Zuhälter sei.

SEHR UMSTRITTEN WAR JA AUCH SEIN AUFTRITT BEIM SPLASH!-FESTIVAL 2006.

Das war ein komplettes Desaster. Er war in der Zeit nicht gut drauf und dennoch sehr überzeugt davon, dass er das mit links meistert. Es war aber sicher eine sehr wichtige Erfahrung für uns alle. Felix und ich haben uns danach auf dem Hotelzimmer unterhalten und kurz darauf saßen wir zu zweit im Wagen auf dem Weg zu einem HipHop-Festival in Bosnien, das von Frenkie und Edo Maajka organisiert wurde, wo Kollegah dann unter Beweis gestellt hat, dass er es doch kann.

WAREN DIE ERSTEN JAHRE WEGEN SOLCHEN DINGEN NICHT AUCH UNGEMEIN KRÄFTEZEHREND?

Viele der Jungs sind 2007 nach Düsseldorf gezogen, ohne dass sie wirklich jemanden kannten. Egal ob Kollegah oder Rizbo. Ich habe die ganze Zeit für das Label gearbeitet und selbst praktisch kein Privatleben gehabt. Zu dem Zeitpunkt ist mir nicht bewusst gewesen, dass es für die Jungs eine harte Zeit gewesen sein muss, weil sie zwar schon bekannt waren, aber noch kein Geld mit der Musik verdient haben. Ich hatte da einen ziemlichen Tunnelblick und habe dementsprechend nicht viel nach links und rechts geschaut. Insbesondere mit Kollegah war ich zu der Zeit aber auch noch viel als Backup-Rapper unterwegs und wir haben verrückte Sachen erlebt. Ich rechne ihm heute hoch an, dass er damals die Zähne zusammengebissen und die Sache durchgezogen hat - ähnlich wie ich auch. Ich bin immer mit voller Kraft nach vorn und habe nicht gesehen, dass manche Leute das Tempo nicht halten konnten.



GAB ES EINEN PUNKT, AN DEM DU GEMERKT HAST, DASS SICH SELFMADE VON EINEM LABEL UNTER VIELEN ZU EINER ERNSTZUNEHMENDEN INSTANZ IM DEUTSCHEN RAP ENTWICKELT?

Wir haben bei Selfmade schon relativ früh sehr viel Feedback bekommen, weil wir Tools wie Foren benutzt haben und dort ablesen konnten, wie die Stimmung in Bezug auf ein neues Album oder Promo-Aktionen war. Dabei haben wir aber nie versucht zu erspüren, was den Leuten gefallen könnte. Auch in meinen anderen Unternehmungen habe ich noch nie Marktforschung betrieben. Ich wollte immer kompromisslos die Dinge tun, die ich als cool empfinde. Entweder ich weiß, warum etwas gut und ist und stehe dann auch dahinter – oder ich lasse es. »Jung, brutal, gutaussehend« hat bei der ersten Platte noch nicht den Status gehabt, der dem Projekt eigentlich gebührt hat, aber ich wusste, dass es ein gutes Album ist und wir haben dementsprechend Vollgas gegeben: Videos im Ausland gedreht, eine Steelbox angefertigt und viele Zusatzinhalte geschaffen. Und dennoch standen die Verkäufe lange nicht in Relation dazu. Irgendwann hat sich YouTube dann etabliert und man hat an den Zahlen gemerkt, dass Sprünge gemacht werden. Den ersten richtigen Sprung haben wir dann damals mit »Mittelfinger hoch!« gemacht, als wir innerhalb einer Woche über eine Millionen Views generiert haben. Da kam dann, auch wenn wir sie nicht gebraucht haben, sogar BRAVO von sich aus auf uns zu. Das organische Wachstum hat man eigentlich stetig gemerkt. Aber so einen richtig Schritt nach vorne haben wir mit den Verkaufszahlen zu »Bossaura« gemacht.

DU HAST GERADE SCHON DIE STEELBOXEN ANGESPROCHEN. DARÜBERHINAUS GAB ES SEITENS SELFMADE IMMER WIEDER AUCH ANDERE MARKETING-GIMMICKS, WIE DIE EBAY-AUKTION, BEI DER MAN EINE PUNCHLINE VON KOLLEGAH ERSTEIGERN KONNTE ODER REGELMÄSSIGEN VIDEO-CONTENT IM INTERNET.

Ich habe mich schon immer sehr für die Vermarktung von Produkten, auch ganz unabhängig von der Musik, interessiert. Ich vertraue da auf meinen Instinkt, bin aber vor allem auch sehr offen und teste viele Dinge aus. Wir haben uns zu jeder Veröffentlichung Sachen ausgedacht, die die Story zum Album

besser veranschaulicht oder das Image verstärkt haben. Es waren so unzählig viele Aktionen, dass die wahrscheinlich nur Thomas noch halbwegs abgespeichert hat.

AUF DEN VERÖFFENTLICHUNGEN BIST DU STETS ALS EXECUTIVE PRODUCER ANGEGEBEN. WAS MACHST DU IN DIESER ROLLE GENAU?

Ich unterhalte mich mit den Künstlern während der Entstehung ihrer Alben immer wieder über Sounds, Textideen oder auch nur einzelne Zeilen und nehme dabei ganz subtil Einfluss auf die Alben. Zum Beispiel habe ich bei allen drei »Chronik«-Teilen den Beat für die Single gewählt. »Mittelfinger hoch« auf »Chronik II« haben zum Beispiel alle Künstler am Anfang gehasst, weil sie den als Soloact niemals gepickt hätten. Heute ist es in den Live-Sets von Casper, Favorite und Kollegah einer der Songs in der Zugabe. »Chronik« steht da aber etwas außen vor, weil die Acts hier zumeist anders auftreten als auf ihren Soloalben. Das ist Sinn des Samplers und macht ihn interessant. Die erste Single zu »Chronik III« ist sehr minimalistisch und lenkt den Fokus auf den Rap. Den Beat habe wieder ich gepickt, was keine leichte Vorgabe für die Jungs war. Bei »Jung, brutal, gutaussehend« war Farid Bang es auch nicht gewohnt, über manche Lines von ihm zu diskutieren, gegen die ich mich ausgesprochen habe. Das hat ihm damals nicht gepasst, aber als wir vor kurzem wieder zusammensaßen hat er mir gesagt, dass er das nun alles viel besser versteht als damals. Kollegah hat, was mich sehr gefreut hat, erst letztens zu mir gesagt, dass ich die einzige Person bin, deren Meinung er schätzt, wenn es um die Bewertung von seinen Songs geht. So ist und wird Selfmade für die Fans immer ein Gütesiegel sein. Wir haben die Marke durch die Vorauswahl der Künstler und die qualitativ hochwertigen Releases aufgebaut. Die Fans wissen: Wenn Selfmade Records eine Platte herausbringt, dann lohnt es sich, da hineinzuhören. Aus genau diesem Grund habe ich zum Beispiel auch mal ein zweites Album von Favorite und Jason abgelehnt, weil es nicht gut genug war. Natürlich macht man auch mal Kompromisse und es ist klar, dass Künstler auch mal andere Ansichten haben als wir, aber wir veröffentlichen nur Alben von denen wir als Label hundertprozentig überzeugt sind.

DU HAST DAS ROSTER DES LABELS IMMER SEHR KLEIN GEHALTEN. GAB ES IM LAUFE DER JAHRE TROTZDEM KÜNSTLER, DIE DU GERNE GESIGNT HÄTTEST?

Es gibt schon einige gute Acts, von denen ich etwas halte. Mir fallen ad hoc drei mittlerweile sehr bekannte Rapper, die von mir gesignt werden wollten, aber die ich einfach nicht bei uns gesehen habe. Das bereue ich auch bis heute nicht.

Im Prinzip ist es bisher so, dass alle Acts, die gesignt wurden, auch erfolgreich geworden sind. Auch Casper ist nach seiner Zeit bei uns durch die Decke gegangen. Er hatte schon vor dem Signing bei uns zwei Tapes und einen kleinen Hype. Wir haben einige Weichen gestellt, aber er hat sich nach seinem Weggang weiterentwickelt und wurde von Beat Gottwald auch sehr gut gearbeitet.

HAST DU DENN MITBEKOMMEN, DASS CASPER ZU EUCH WOLLTE?

Nein. Ich habe zwar von Max Moenster, damals noch MontanaMax, und Ilke Ulusoy, der unsere Touren bucht, immer mal wieder gehört, dass er live sehr gut sei, aber viel mehr wusste ich nicht. Er hat irgendwann dann verstanden, dass wir krass nach vorne gehen und wollte gerne Teil davon sein. Ich habe mich dann irgendwann intensiv mit ihm beschäftigt und dann sprach alles dafür. Mit seinem Signing haben wir dann auch eine neue Ära im deutschen Rap eingeläutet.

WAS HAST DU DENN IN CASPER GESEHEN?

Er hatte krasse Bühnenpräsenz, war aber auch technisch ein sehr guter Rapper und hatte eine krasse Stimme. Klar haben sich an der die Geister geschieden, aber ich wusste, dass er ein interessanter Typ ist. Ich muss nicht immer ein krasser Fan von einem Künstler sein und jedes seiner Alben von morgens bis abends rauf und runter hören, sondern ihn verstehen und gerne hören. Ich habe in ihm Potenzial gesehen, wieder frischen Wind in die Szene zu bringen. Etwas, was wir auch danach immer wieder, zum Beispiel mit Genetik, getan haben, die zum Zeitpunkt ihres Signings praktisch noch niemand kannte. Bei Casper habe ich auch das erste Mal gespürt, dass wir mit einem Künstler ins Radio können. Auf dem Album »Hin zur Sonne« gab es schon ein paar sehr starke Songs, die einen ganz anderen Ansatz in Sachen Rap hatten.

Man hat gleich gemerkt, dass Casper da ein bis dato ungekanntes Talent hat und Gefühle vermitteln kann. Während ich erwartet habe, dass er an seinem Album arbeitet, habe ich schon viele Weichen in Sachen Promotion gestellt, wovon er aber nichts mitbekommen hat. Es war ein Vertriebsdeal mit Radiopromotion und so weiter mit der EMI für ihn vorgesehen und auch schon in der Verhandlung. Das war sicher auch ein Kommunikationsfehler meinerseits. Dazu kam ja dann auch der Vorfall im Rahmen der Beef-Geschichte mit Aggro Berlin, bei dem unser Konzert der »Chronik II«-Tour von mehreren Leuten gestürmt worden war. Ich kann verstehen, dass das für ihn sehr krass war. Wir haben da nicht richtig connectet, was man sicher auch beiden Seiten zuschreiben muss. Benjamin ist kein besonders konfliktfreudiger Mensch und ich im Gegensatz zu ihm sehr direkt. Als klar wurde, dass man so nicht weitermachen kann, musste dann vertragliche Dinge geregelt werden. Das hat eine ganze Weile gedauert und Selfmade Records war dann an seinen Soloalben »XOXO« und »Hinterland« beteiligt. Mittlerweile hat sich zwischen uns aber alles wieder normalisiert. Wir haben beide unsere Fehler erkannt und ich freue mich darüber, dass er auch auf »Chronik III« vertreten ist.

DU HAST EBEN ERWÄHNT, DASS DAS SIGNING VON CASPER DURCHAUS POLARISIERT HAT. AUCH BEI DEN 257ERS FRAGEN SICH VIELE, WARUM SIE BEI SELFMADE RECORDS UNTER VERTRAG STEHEN.

(lacht) Zu der Zeit, in der die 257ers viel mit Favorite unterwegs waren, habe ich sie einfach nicht auf dem Schirm gehabt. Aber ich wusste von einem gemeinsamen Tape, das Favorite und Shneezin mal aufgenommen, aber nie veröffentlicht haben, dass Shneezin ein krasser Rapper ist, und auch gecheckt, was Mike und Keule können. Die Musik war zwar in meinen Augen thematisch absoluter Nicht-Rap, aber doch sehr gut gemacht. Ich hatte Lust, so ein unkonventionelles Thema zu arbeiten, weil es natürlich eine Herausforderung ist. Die Jungs haben sich sehr gut entwickelt und gehören meiner Meinung nach zu den Top-3-Live-Acts in Deutschland und sind darüberhinaus wirklich gute Rapper. Außerdem sind die drei nicht nur extrem witzig, sondern unglaublich sympathisch. Natürlich waren die Jungs am Anfang

noch sehr unerfahren, aber haben mittlerweile auch gelernt, was es heißt, Teil eines Labels zu sein und es macht großen Spaß mit ihnen zu arbeiten. Auch wenn ich kein Fan dieser Redewendung bin, der Erfolg hat uns hier Recht gegeben.

WEIL DU ES GERADE ANSPRICHTST: HAST DU MANCHMAL DAS GEFÜHL, DER GROSSE BRUDER FÜR DEINE KÜNSTLER ZU SEIN?

Die stärkste Bindung habe ich sicher zu Kollegah, weil wir die meiste Zeit miteinander verbracht haben. Unser Verhältnis ist über die Jahre so eng geworden, dass es auch kein Problem ist, wenn wir jetzt durch die Professionalisierung aller Abläufe weniger Zeit miteinander verbringen. Wir sind durch dick und dünn gegangen, was eine Basis schafft, die meiner Meinung nach der Grundstein für unseren heutigen Erfolg darstellt. Viele Dinge funktionieren nur, weil wir uns so gut kennen und vertrauen. So ist es auch mit den anderen Künstlern. Das funktioniert in erster Linie deshalb so gut, weil wir kurze Wege haben. Selfmade war und ist ein Label, das Dinge für seine Künstler tut, die andere Labels nicht machen würden. Wir haben viele Dinge für unsere Künstler geregelt, die weit über das Normalmaß hinausgehen und suchen gerade zum Beispiel eine Wohnung für Favorite. Das ist nichts, was vertraglich festgelegt wird, sondern weil wir eine andere Auffassung davon haben, den Jungs auch mal anderweitig zu helfen. Es ist immer noch sehr familiär.

GAB ES EIGENTLICH MOMENTE, IN DENEN DU DICH GEFRAGT HAST, WAS DU DA EIGENTLICH GERADE MACHST UND OB SICH DAS ALLES NOCH LOHNT?

Es gab einen Punkt, an dem ich das Label dichtmachen wollte. Wir hatten »Jung, brutal, gutaussehend« recht unerfolgreich veröffentlicht und Kollegah und ich hatten ein Meeting, bei dem wir uns über ein generelles Weitermachen unterhalten haben. Dann kam es zu den Unstimmigkeiten mit Casper. Ich wusste, dass wir gute Radio-Promotion brauchen und dadurch, dass Jan Mehlhose mittlerweile Marketing-Chef bei der EMI geworden war, haben wir an einem Deal gefeilt, um Casper über die EMI zu veröffentlichen. Es gab schon ein Grundgerüst, aber als es dann zu den Problemen zwischen mir und Casper kam, habe ich gemerkt, dass mir alles nicht

mehr so viel Spaß gemacht hat. Du hattest gerade einiges geschafft und dann wurde es, zumindest aus meiner Sicht, aus heiterem Himmel zerstört. Ich musste zum einen überlegen, wie die Zukunft des Labels aussieht und zum anderen hatte ich die Jahre davor so viel Energie in das Label gesteckt und dafür oft nicht mal ein »Danke!« bekommen...das war schon etwas, wo ich lernen musste, mit umzugehen.

*»Selfmade
hat den Standard
in Sachen technischem Rap
enorm angehoben.«*

WAS HAT DICH DANN LETZTEN ENDES MOTIVIERT, DOCH WEITERZUMACHEN?

Ich habe natürlich immer irgendwie daran geglaubt, dass wir mit unseren Künstlern wirklich erfolgreich werden können - nur, das muss auch irgendwann Realität werden. Im Rückblick und mit meiner jetzigen Erfahrung ist mir klar, warum wir erfolgreich geworden sind - wir haben hart dafür gearbeitet. Aber das weißt du erst in der Retrospektive und erkennst die Faktoren, die wichtig für den Erfolg sind. Es ist immer lustig, wenn Leute sagen, dass sie dieses oder jenes

anders gemacht hätten, wenn sie es vorher gewusst hätten. Hinterher ist man natürlich immer schlauer. Die Kunst ist aber, in den gegenwärtigen Situationen auch die richtigen Entscheidungen zu treffen. Die Bestätigung für das Durchhaltevermögen kam dann mit »Bossaura« und wurde durch »Jung, brutal, gutausschend 2« und enorme Verkaufszahlen noch übertroffen. Für die Promotion, die meiner Meinung nach phänomenal war, und die gesamte Platte habe ich allerdings die Zukunft der Firma und damit auch mein privates Vermögen aufs Spiel gesetzt. Ich kann mich noch erinnern, wie ich Samstagabend mit Frank Stratmann von unserem damaligen Vertrieb Groove Attack telefoniert habe und wir das Presswerk dazu bewegt haben, noch mehr Einheiten zu produzieren, damit wir mehr in die Läden stellen können. Das waren zu dem Zeitpunkt unglaubliche Einheiten.

DIE LETZTEN SECHS ALBEN SIND NICHT NUR DURCHGEHEND AN DIE CHARTSPITZE, SONDERN HABEN MITUNTER AUCH ENORME REKORDE GEBROCHEN. WARUM HAT SELFMADE EIGENTLICH SO EINE HOHE TREFFERQUOTE?

Ich werde das oft gefragt. Es hat zum einen sicher damit zu tun, dass wir wissen, wie wir die Themen zu arbeiten haben. Zum anderen liegt es aber auch, was schwer zu verbalisieren ist, an meinem Bauchgefühl. Es laufen da Parameter bei mir ab, die ich selber bewusst und unbewusst abfrage – und dann signe ich erst. Was sicherlich auch geholfen hat, ist, das ich nie etwas geschenkt bekommen habe. Das war eine der wichtigsten Lehren und ich bin heute sehr froh darum. Dementsprechend bewege ich mich, glaube ich, anders in der Geschäftswelt als Leute, die nicht so selbstständig gearbeitet haben und soviel riskieren mussten wie ich. Das fängt bei den simpelsten Sachen an: Ich musste hunderte Fragen mit mir selber ausmachen, was dazu geführt hat, dass ich heute zumeist täglich sehr unterschiedliche Dinge schnell entscheiden kann.

SICHERLICH HAT ES AUCH VIEL MIT VERMARKTUNG ZU TUN. WAS IST IN DEINEN AUGEN GUTES MARKETING?

Wenn ich von einem Produkt egal welcher Sparte überzeugt bin, fühlt es sich auch gut an, dieses vermarkten zu dürfen. Generell polarisiere ich gern

und da ich mich mit allen meinen Unternehmungen abseits von Corporate-Vorgaben bewege, ist das ein schöner Vorteil, der großen Spaß macht. Ich bin ein Fan davon, Produkte zu emotionalisieren. Die Arbeit mit der Musik ist dafür prädestiniert, ich habe aber auch abseits der Musik viel damit gearbeitet und wir haben auch in anderen Sparten einige Erfolge mit diesem Vorgehen gefeiert. Dazu kam, dass wir alles ausprobieren konnten, was wir als sinnvoll erachtet haben. Quasi Learning by doing.

DU HAST VIELE REISEN IN DIE USA UNTERNOMMEN UND DICH DORT AUCH IMMER WIEDER MIT HIPHOP-GRÖSSEN GETROFFEN. WIE WICHTIG WAREN SOLCHE MEETINGS FÜR DEINE ARBEIT?

Ich bin oft in den Staaten und solche Connections haben sich einfach immer ergeben. Heute hätte ich über das Universal-Netzwerk ja die Möglichkeit, so ziemlich jeden Rapper zu treffen, wenn ich das wollen würde. Aber warum sollte ich meine Zeit dafür opfern, wenn ich damit nichts beabsichtige? Ich habe über Umwege zum Beispiel den Manager von Timbaland Productions kennengelernt und ich war dann gemeinsam mit Kollegah in Pennsylvania, wo wir uns Beats von Timbaland angehört haben und seitdem auch ständig in Kontakt geblieben sind. Für die Amerikaner ist das sehr ungewöhnlich, so große Plattenfirmen komplett unabhängig zu realisieren. Die meisten arbeiten mit Majors zusammen. Über meine frühere Freundin, die Amerikanerin ist, habe ich Kontakt zu dem leider mittlerweile verstorbenen Chris Lighty gehabt, der ja Manager von 50 Cent, P. Diddy, Busta Rhymes und anderen war. Der Wu-Tang Clan war auch bei uns in Düsseldorf zu Besuch, hier hatte ich einige Jahre zuvor schon Kontakt und bei Genetik hat es dann gepasst. Bei The Game gab es schon mal ein Shooting für eine meiner Brands, und als ich für Kollegah angefragt hatte, ging das mit der Zusammenarbeit recht schnell. Über Universal kam es dann in London auch zum Meeting mit Ronald »Slim« Williams, dem Bruder von Birdman und einem der Chefs von Cash Money. Eine Zeit lang stand dann auch im Raum, mal miteinander zu kooperieren, weil deren Künstler im deutschsprachigen Raum deutlich weniger verkaufen als wir. Solche Zusammenarbeiten müssen in meinen Augen eben immer Sinn machen.

Ob sie nun mit Leuten aus Amerika oder Deutschland entstehen, ist dabei erst mal unwichtig. Wir haben mit den Gesamteinheiten der letzten Jahre, gerade auch was die Wertigkeit und das Preisniveau unserer Produkte angeht, Umsätze geschaffen, die uns auch in vielen Fällen auf Platz 1 der amerikanischen Billboard-Charts gebracht hätte. Wenn man bedenkt, wie viel kleiner der urbane Markt in Deutschland im Vergleich ist, dann ist das schon ein klein wenig verrückt.

ENDE 2013 KAM ES ZUM JOINT VENTURE MIT UNIVERSAL. HAST DU ZUVOR SCHON MAL ÜBER EINE ÄHNLICHE UNTERNEHMUNG NACHGEDACHT?

Nicht wirklich. Ich wusste an einem gewissen Zeitpunkt, dass wir alles allein hinbekommen. Nach dem großen Erfolg von »Jung, brutal, gutaussehend 2« hat Universal mich das erste Mal offiziell kontaktiert. Das Angebot habe ich damals allerdings abgelehnt, was Universal, glaube ich, ungewöhnlich fand, da es für die Verhältnisse ein sehr gutes Angebot war. Dann haben wir im Anschluss noch Genetik mit »D.N.A.« durch die Decke geschossen. Später hatte ich dann auch Angebote von anderen Plattenfirmen, aber habe auch erneut Gespräche mit Universal geführt. Hier war Frank Briegmann auch das erste Mal im Boot, was mir von Anfang an sehr wichtig war, weil Frank und ich nach unserem ersten Gespräch schon festgestellt haben, dass wir auf einer Wellenlänge sind. Wenn man sich unsere Lebensläufe auf dem Papier anschaut, würde man wohl nicht vermuten, dass wir einiges gemeinsam haben. Es war für uns beide schnell klar, dass wir Menschen sind, die zu ihrem Wort stehen. Frank hat dann einem eher außergewöhnlichen Deal-konstrukt zugestimmt, das auf seinem Vertrauen mir gegenüber beruht. Und nach den knapp ersten zwei Jahren kann man sagen, dass unser beider Instinkt uns nicht getäuscht hat. Das Gute ist, das wir immer noch ein Independentlabel, nur eben im Verbund mit dem stärksten Majorlabel Deutschlands, sind, woraus eine viel größere Power resultiert. Das ist eine Konstellation, die es im deutschen HipHop so noch nicht gegeben hat und sehr fruchtbar ist. Wir haben gemeinsam sehr viele Einheiten abgesetzt und werden bis Ende 2015 hunderttausend Deluxe-Boxen verkauft haben, was auf einzelne Releases runtergebrochen bis heute tatsächlich Weltrekorde darstellt.

MIT DEM JOINT VENTURE GING FÜR DICH AUCH EINE NEUE STELLE, NÄMLICH DIE DES PRESIDENT OF RAP, EINHER. WAS BEDEUTET DIESER TITEL GENAU?

Die Bezeichnung signalisiert zum einen, dass ich beratend für Universal tätig bin. Wenn Frank mal eine Frage hat oder meine Einschätzung benötigt, sprechen wir miteinander. Andersherum natürlich auch. Es macht beiden Seiten Spaß, sich auszutauschen. Es gibt auch nicht allzu viele Leute in der Branche, die auf solch einen Erfahrungsschatz zugreifen können, was auch für mich eine Art der Fortbildung darstellt. Zum anderen ist es auch so, dass es nicht sonderlich viele Präsidenten bei Universal gibt und somit nach außen hin signalisiert wird, dass wir uns auf Augenhöhe begegnen und Selfmade Records nicht wie einige Labels zuvor einfach nur eingekauft wurde. Es ist eben eine echte Partnerschaft.

FRANK BRIEGMANN HAT DICH IM RAHMEN DES JOINT VENTURES EINEN »ECHTEN ENTREPRENEUR« GENANNT. WOHER KOMMT DEIN FAIBLE FÜR DAS DASEIN ALS UNTERNEHMER?

Jedes neue Signing eines Künstlers ist letzten Endes wie das Aufbauen eines kleinen Start-ups zu einer großen Firma. Und wir haben bis dato immer wieder unbekannte Talente aufgebaut und groß gemacht. Entrepreneurship hat in meinen Augen aber nicht nur mit Ehrgeiz, sondern auch mit Lebenslust zu tun. Es macht mir Spaß, Dinge behutsam aufzubauen und ihnen beim Wachsen zuzusehen. So habe ich mittlerweile einige Zellen in verschiedenen Bereichen wie der Textil- oder auch Lebensmittelindustrie ins Leben gerufen. Der Antrieb dabei ist, sich Dinge auszudenken und dann zu realisieren, das macht für mich den Reiz aus.

GIBT ES VORBILDER FÜR DICH?

Ich habe viele interessante Biografien gelesen und sicherlich Ähnlichkeiten zu mir und meinen Vorgehensweisen entdeckt. Ich bin auch oft positiv von den Ideen und Umsetzungen anderer überrascht. Das inspiriert natürlich. Aber ich habe nie jemandem nachgeeffert. Das einzige Vorbild, das ich je hatte, war meine Mutter.